

Madeleine Schüpfer

## **Im Wechselspiel der inneren und äusseren Wirklichkeiten**

Porträt der Oltner Malerin und Plastikerin Adelheid Hanselmann

Wenn man sich mit der Arbeit eines Künstlers, in diesem Fall einer Künstlerin, vertiefter auseinandersetzen will, so geht man unweigerlich an den Ausgangspunkt der ersten Begegnung zurück, und die liegt im Falle der Oltner Malerin und Plastikerin Adelheid Hanselmann gut 25 Jahre zurück. Noch ganz genau kann ich mich an die Situation erinnern, als ich sie in ihrem Atelier an der Aarburgerstrasse aufsuchte, um ihr über die Schulter zu blicken und ihre kreative Tätigkeit genauer zu betrachten, nicht als Malerin oder Plastikerin, sondern als Goldschmiedin.

Adelheid Hanselmann sitzt an ihrem Arbeitstisch, die Fenster gehen auf die belebte Aarburgerstrasse hinaus mit Blick auf die träge dahinziehende Aare. Sie arbeitet an einem Kleinobjekt. Ich sehe vor mir ein bäumchenähnliches Gebilde aus Gold, entdecke fein markierte Verästelungen mit schwingenden Goldplättchen, die für mich zum Buschwerk eines Bäumchens werden, verspielt und anmutig, das mit seinem goldglänzenden Blättern ins Klirren und Schimmern kommt, wenn es von der Luft bewegt und vom wechselnden Licht des Tages beleuchtet wird. Warum mir dieses "Bäumchen" in Erinnerung geblieben ist, bleibt für mich ein Geheimnis, vielleicht, weil ich Bäume über alles liebe und weil gerade dieses kleine Objekt auf eine besonders intensive Art mir die zerbrechliche Sensibilität dieser begabten Künstlerin fühlbar machte. Eine Zerbrechlichkeit, die aus einer inneren Kraft herauswächst und wie bei einem Baum seine Verwurzelungen hat, so dass das Leichte und Bewegte zugleich auch von Fixpunkten festgehalten wird, die man immer wieder abrufen kann, wenn man sie benötigt oder aus ihnen neue Ordnungen gestalten möchte, die einen auf dem schöpferischen Weg bewusst oder unbewusst entscheidend weiter bringen.

Wechsel von Olten nach Zürich

Unsere Begegnungen hielten sich in Grenzen, obwohl mich Adelheid Hanselmanns künstlerisches Schaffen interessierte, faszinierte und auch neugierig machte. Dann kam der Wechsel von Olten nach Zürich und wir verloren uns etwas aus den Augen, wobei aber ihre künstlerische Tätigkeit mir stets vertraut und gegenwärtig blieb, weil ich ihre Ausstellungen besuchte und Arbeiten, auch jene im öffentlichen Raum oder am Bau, mit grossem Interesse verfolgte. 1978 verlegte Adelheid Hanselmann Wohnsitz und Atelier nach Zürich und nahm dort auch eine Lehrtätigkeit im Teilpensum an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich auf, die sie bis heute beibehält. Das Arbeiten als Plastikerin und dann das Malen wurden immer wichtiger und verdrängten die Goldschmiedekunst. Doch die Goldschmiedinnenausbildung hat Adelheid Hanselmann ganz entscheidend geprägt. Sorgfältig geht sie mit den unterschiedlichsten Materialien um, entwickelte einen Spürsinn für feine Veränderungen und Details, wobei sie aber nie den Blick für das Ganze verliert. Die gestalterische Auseinandersetzung auf kleinstem Raum, das Umsetzen von Ideen und Vorstellungen aus der Präzision heraus sind für sie Wirklichkeiten, die ihr keinerlei Schwierigkeiten bereiten. Der Umgang mit den verschiedenen Materialien macht auch erfinderisch und setzt handwerkliches Geschick voraus. All diese Fähigkeiten erlernte sie in ihrem angestammten Beruf als Goldschmiedin. Auch eine grosse Portion Geduld wurde zu einer ihrer ausgeprägtesten Eigenschaften, wenn ich bedenke, wie liebevoll und auch gezielt sie Objekte oder Plastiken bearbeitet, gestaltet und zur Perfektion einer kraftvollen Aussage bringt, die einen aus ihrer klaren Linie heraus fesselt und begeistert.

Der zweite Besuch ihres Ateliers führt mich nach Zürich, ich stehe in einem verschlafenen Hinterhof, gehe durch einen ähnlichen Hauseingang wie in dem alten Haus an der Aarburgerstrasse in Olten die Treppe in den ersten Stock hinauf und

betrete einen winzig schmalen Gang, der in ein paar Räume führt, die zum Teil kaum betretbar sind, will man nicht irgendwo, sicher am falschen Platz auf eine wichtige Kostbarkeit treten, die es zum kreativen Werken braucht. Der eigentliche Atelierraum hat ein herrlich grosses Fenster, das eigentlich aus vielen kleinen besteht, und der Blick fällt in den Eingangshof, wo man - wenn man Glück hat - hie und da ein ein-oder ausfahrendes Auto oder einen Menschen ausmachen kann. Die beiden hinteren Räume zeigen eine grüne Oase aus Bäumen und Büschen, einen kleinen verwilderten Garten, und ich spüre, dass diese Atelierräume etwas mit einer Insel zu tun haben, und einen, ob man will oder nicht, für Augenblicke in andere Befindlichkeiten hineinträgt, ohne Alltagshektik, so als gäbe es keine Zeit und der Weg der persönlichen Erfahrung und Findung könnte unendlich fortgesetzt werden.

Einzelne Bilder stehen im Raum auf dem Boden, nicht offen und ins Auge springend, sondern eher verhalten gruppiert, so als möchten sie ihr Geheimnis noch nicht preisgeben. Habe ich Arbeiten voller verträumter Poesie und erzählerischer, fast lyrischer Ausstrahlung in Erinnerung wie zum Beispiel das Bild „Der Feuertanz“, das zwei ineinanderverschlungene Figuren zeigt, deren Oberkörper aus einem einzigen weiten tanzenden Rock herausschwingen, sich drehend in erdig rotem Hintergrund, eingebunden in Blau und rötliches Grau als Ausgangspunkt, so stehe ich hier ganz bestimmt gesetzten Farbordnungen gegenüber, einem Alphabet aus Farben, wobei jeder Buchstabe seine Farbe hat. Wort und Farbe, ein Farbsystem, das einen zum Analysieren und Sinnieren veranlasst. Ein Spiel, das aber nicht nur Spiel sein will, sondern zur umsetzbaren Wirklichkeit wird, zu textlichen Inhalten, die Sinn ergeben. Dieses Farbsystem kommt bei der HPS Olten im Bereich der Logopädierräume eindrucksvoll zum Tragen, wobei dort in der Anordnung auch bewusst gesetzte figürliche Symbole eine Rolle spielen. Aber ich denke auch an die 5teilige Bilderfolge mit

den Porträts „ Der Glücklichen, Der Erdverbundenen, Der Wasserspenderin , Der Träumerin, wobei mir die Erdverbundene einen besonderen Eindruck hinterlassen hat: ein weissliches Gesicht mit Augen, die nach innen blicken, mit Haaren aus hellgrünen Verästelungen, mit Baumhaaren, die rötliches Hintergrundlicht erahnen lassen. Hände, schemenhaft gezeichnet, die sich vor das Gesicht schieben, der Kopf oder vielmehr das Gesicht sitzt auf einem Körper ohne Hals, mit einem fein gemalten gepunkteten Muster, helle Punkte im zartroten Grund.

Aber auch das Bild der embryoartigen Gestalt der Träumerin in tiefrotem, höchst elementar und sinnlich wirkenden Grund mit gepunktetem Kleid und langen braunen von roten Strichen durchsetzten Haaren ist von fast mystischer Ausstrahlung. Die Glückliche - eine Spiegelung der Gesichter, Zweigeteiltes aus einem, Aussen und Innen sind miteinander verwachsen als Zeichen vollkommener Harmonie, ist wunderschön in ihrer Farbgebung, Temperafarben auf Papier. Gerade diese Serie, wobei ich weitere Bilder aufzählen könnte wie das mit dem Titel „Quell“, auf dem man das sprudelnde und fließende blauschimmernde Wasser zu spüren meint, oder jenes mit dem Titel „Lichtung“, das ein halbrundes erdiges Zentrum zeigt von hohen Baumstämmen umgeben, die sich im Vordergrund zu spiegeln scheinen und die aus einem tiefen Rot herauswachsen und stark und kraftvoll eine Lichtung nicht nur voller Licht signalisieren, sondern erfüllt von inneren Feuern und starker erdiger Kraft.

All diese Arbeiten, es gäbe noch viele andere, sind voller erzählerischer Kraft, gepaart mit Poesie und traumhaften Visionen, so als hätten sich da Wirklichkeiten herausgeschält, die sowohl für die Welt der Fantasie als auch für jene der fassbaren Gültigkeit hätten.

### Gegenwärtiges Schaffen

Die Bilder, die ich jetzt im Raum betrachte, wirken strenger, so als hätte sich das bewusst Gesetzte vor die Gefühlsbereiche gestellt, um sichtbar zu machen, dass

Gesetzmässigkeiten wichtig sind und den Raum und die Fläche aufgrund ganz bestimmter Anordnungen in Beschlag nehmen können, nicht einfach um des Spieles willen, sondern auch in der Erkenntnis, dass jedem Farb- oder Formenspiel auch ein tiefer Ernst zugrunde liegt, den es zu beachten gilt. Gerade diese Arbeiten zeigen einem eindrücklich, wie sehr diese Künstlerin sorgfältig mit Formen und Farben umgeht, wie sehr sie Emotionales auch zu kontrollieren versteht, ohne dass sie es in ihrem Ursprung zerstört. Das Innen und Aussen, das Bewusste und das Unbewusste begegnen einander ständig in einer anderen Art, sind präsent, ohne einander zu stören, so als gehörten sie unauslöschlich zueinander, was schlussendlich eine neue Wirklichkeit erschliesst, die von grosser Faszination ist. Wem möchte man nun diese Künstlerin zuordnen, die sowohl mit Träumen und mystischen Begegnungen umzugehen versteht als auch mit Dingen, die aus einem scharf analysierenden Vorstellungsvermögen über den Verstand Wirklichkeit werden? Die Welten der Adelheid Hanselmann sind unglaublich komplex, das Gefühlsvolle ist ebenso wesentlich wie das streng geordnete, das jedem impulsiven Ausbruch auch zugleich eine Grenze setzt, damit er nicht in das Uferlose ausartet und doch zum Inhalt Wesentliches beiträgt. Dank ihrer vielschichtigen Kreativität schafft sie neue Wirklichkeiten, die dem Betrachter eine neue Art der Wahrnehmung erschliessen.

Gegenwärtig beschäftigt sie sich auch mit dem Thema des Labyrinthes, wobei sie auch hier ganz eigene Wege geht, Fassbares mit Unfassbarem verwischt und doch Spuren aufzeigt, wie man zum Kern des Inhaltes gelangen kann. Auch aus der Farbgebung heraus sind dies wunderschöne Abwicklungen, die nachzuvollziehen einem eine Leichtigkeit des Denkens geben, die einem selbst in Erstaunen versetzt. Obwohl jedes Labyrinth auch immer einem Verwirrspiel gleich kommt, haben diese Farbinszenierungen auch zugleich etwas Beschwingtes an sich, das für mich auch

etwas mit Musik zu tun hat. Vielleicht ist es die Art der Farbgebung oder der Ordnungen, die einen solche Wahrnehmungen vermitteln. Dieses Thema möchte die Künstlerin in der nächsten Zeit noch weiter entwickeln. Auch in der Technik hat sich ein neues Blickfeld erschlossen, das gegenwärtig wichtig ist. Sie hat für sich den Zauber der Hinterglasmalerei entdeckt, arbeitet zum Teil in dieser Technik oder versucht sich mit feinen, eingeritzten Zeichnungen auf dem Glas, das sich über die Farbflächen schiebt und dadurch wunderschöne Schichtungen zulässt, die einem eine neue Dimension erschliessen. Natürlich spielt die Aesthetik in der künstlerischen Arbeit von Adelheid Hanselmann eine grosse Rolle, aber man erlebt sie nie losgelöst vom eigentlichen Inhalt.

Für mich ist die Künstlerin eine unermüdliche Schafferin, die die Stille ihres Atelier liebt, nach innen lauscht und sich aber zugleich auch von aussen inspirieren lässt, die neue Wege sucht, erfindet und ganz unterschiedliches Material verwendet. Es dürfen auch Fundgegenstände sein, die sie einfliessen lässt, zufällig gesammelte, die plötzlich Bedeutung bekommen und eine ganz bestimmte Funktion an einem Objekt oder in einem Bildraum übernehmen. Die spielerische Komponente in diesen so gestalteten Objekten ist wichtig und ihr Ideenreichtum lässt auch witzige und ironische Betonungen zu, denken wir an das Objekt „auf dem Tablar“, das unterschiedliche farbige Fragmente zeigt, die wie Tassen auf einem Tablar stehen und von zwei dunklen, schattenhaft wirkenden Händchen markiert werden, die nichts tragen und nichts halten, sondern genüsslichen Eigenleben frönen. Aber auch die mit echtem Pelz bestückten „Kuscheltierchen“ oder die „Häschen“ sind solche Beispiele, aber auch das blaue Holzobjekt mit Kugel und der eifrig rudern den Figur mit wehendem Haar im Metallschiffchen. Es gibt auch ganz strenge, fast karge Kombinationen, die einem fühlbar machen, dass in der Reduktion eine neue Art der Klarheit sichtbar wird.

Kunst am Bau und öffentliche Arbeiten

Sicher würde man dem künstlerischen Schaffen Adelheid Hanselmanns nicht gerecht, wenn man nicht ihre Arbeiten im öffentlichen Raum und ihre Kunst am Bau hervorheben würde. Sie gehört zu einer der bekanntesten und begabtesten Künstlerinnen, die fähig sind, den Begriff der Kunst am Bau erfolgreich umzusetzen. Dank ihrem räumlichen Verständnis, ihrem Gespür für Materialien, ihrem Sinn für Harmonie und Kontrast, diesem Wechselspiel des Innen nach Aussen, schafft sie Werke, die sich sowohl im freien Raum, in der Natur, in der Landschaft, aber auch im räumlich begrenzten Raum eines Vorplatzes ganz selbstverständlich einordnen und zu einem Teil der Gesamtaussage werden. In Winterthur schuf sie für das Städtische Krankenhaus und Pflegeheim Oberi im Grünbereich eine vierteilige Arbeit zum Thema der vier Lebensalter, die in ihrer Art einmalig ist, weil mit dem Begriff und der Realität der Lebensalter ganz natürlich und menschlich umgegangen wird. Die Kindheit wird zu einer Insel in einem Bassin, das lebt und sich verändert. Die zweite Station liegt mitten im Rasengrün, aus einem Hügel schlagen Flammen oder auch borstige Stacheln aus Stahl als Zeichen der Auflehnung, der Suche, der Selbstfindung. Die dritte Station stellt die Phase der Reife dar. Hier wird ein kaminartiger Luftkanal zu einem Kunstobjekt, ein bemalter Körper wird sichtbar aus dem ein Bronzeobjekt ragt, Konflikte sind da um ausgetragen zu werden. Die vierte und letzte Station zeigt in einem weiten Rahmen, luftig und markant zugleich, ein lippenartiges Gebilde, das frei in der Landschaft zu schweben scheint und von fast surrealistischer Ausstrahlung ist. Interessant ist, wie die Künstlerin die hintergründigen Gedanken in ihre Vorgänge einbaut, wie das Erfahrene in ihre Arbeiten einfließt und zu etwas Neuem wird. Adelheid Hanselmann besitzt eine einmalige Begabung Räumliches zu spüren, sei es nun in einem Bau oder in der freien Landschaft um ein Gebäude herum. Ob sie einen Kirchenraum gestaltet, sich in ihren Bildern auf biblische Texte abstützt, immer vermag sie ihrer künstlerischen Arbeit einen neuen Aspekt zu eröffnen. Erstaunlich ist ihr Sinn für Präzision und Statik, für örtlich

Machbares und inhaltlich Sinnvolles, sie besitzt die seltene Begabung unterschiedliche Aspekte unter einen Hut zu bringen und sie erst noch umzusetzen, so dass Substanz nicht verloren geht. Wahrscheinlich liegt das Geheimnis ihres Könnens im Bereich ihrer eigenen Seelentiefe, die menschliches Leben als etwas Ganzheitliches erlebt.

Kehren meine Gedanken zurück ins Atelier, das ich nach ein paar Stunden der Begegnung mit dieser stillen und doch so offenen Persönlichkeit wieder verlassen habe, so denke ich, dass ihre manchmal so unverbindlich wirkende Freundlichkeit vieles in sich verschlossen hält, so dass man einiges vielleicht mehr von ihr weiss, aber dennoch vieles in diesen stillen Räumen zurücklässt. Und das Seltsame daran ist, dass man weiss, dass dies so sein muss, und dass die Kreativität, die in so grossem Ausmass in dieser Künstlerpersönlichkeit wohnt, genau diese Abgrenzung braucht, auch diese zart angedeutete Distanz, die man nicht zu durchbrechen wagt, weil dadurch ein Zauber zerstört würde, der heute so selten geworden ist. Nämlich den Mut zu haben, mit seinen eigenen Welten eine Welt zu schaffen, die nichts Abschliessendes an sich hat, die vieles offen lässt, einem jeden Tag das Staunen lehrt und doch in sich verankert ist, so dass das Erdverbundene ebenso wertvoll ist wie das Luftgedachte, das Verankerte wie der Flug der freien Gedanken. Adelheid Hanselmann ist für mich eine Traumwandlerin, die Wirklichkeiten liebt und erkennt, und die den Traum in ihre Hände packt und damit auf Reisen geht, so als müsste man jeden Tag die Welt neu erfinden.

Madeleine Schüpfer